

„...ab 17 Uhr hatte ich frei!“

Annäherungen an eine KZ-Aufseherin aus Friedrichsfeld

von Michael Dorhs

Alle zwei Wochen saß sie in meinem Gottesdienst. Wenn andere sonntags ausschließen, war sie stets präsent. Gemeinsam mit den anderen Mitgliedern des evangelischen Frauenkreises gehörte sie zum „harten Kern“ unserer Gemeinde. Auf sie war Verlass – trotz oder gerade wegen ihrer fünfundachtzig Jahre. Pflichterfüllung war ihr wichtig. Und mit ihrem silber-weißen dauergewellten Haar strahlte sie eine gewisse Autorität aus, nicht unbedingt herzlich, aber stets freundlich und immer bereit zu einem Schwätzchen.

Was das ganze Dorf wusste, aber ich nicht: Sie hatte eine dunkle Vergangenheit! Elfriede Kock war KZ-Aufseherin gewesen, fast fünf Jahre lang, zunächst in Ravensbrück, später in Auschwitz. Hätte sie sich nicht bei einem meiner Geburtstagsbesuche „verplappert“, ich hätte vermutlich nie davon erfahren. Denn im Dorf sprach man nicht darüber, jedenfalls nicht, wenn ich als Pfarrer dabei war. Aber vermutlich auch sonst nicht. Dörfliche Solidarität der Alteingesessenen? Ein bewusstes Verdrängen? Oder schlichtes Vergessen fünfundfünfzig Jahre nach dem Ende der Nazi-Zeit? Wahrscheinlich eine Mischung aus allem dreien!

Auch ich habe damals nicht weiter nachgefragt. Der strenge Blick ihres Mannes, eines Dorfschulmeisters „alter Schule“, markierte ohne Worte eine Grenze, die ich respektierte. Doch das unerwartete Geständnis von Elfriede Kock ließ mich nicht los. Wie passte dieses freundliche „Ömchen“ aus meinem Gottesdienst zusammen mit der grausamen Wirklichkeit eines Nazi-Vernichtungslagers? Heute weiß ich, dass sie von 1932-1937 Mitglied der NS-Frauenschaft, von 1940-1945 in der NS-Volkswohlfahrt und in der Deutschen

Arbeitsfront (DAF) war, aber nie Mitglied in der NSDAP.¹ Ihr Vater² und auch dessen Schwester Ottilie Schneider³ waren hingegen in der Partei. Hat dieser familiäre Kontext sie damals dazu bewogen, in den Dienst der SS zu treten? Was hat sie in Auschwitz getan, was gesehen, wovon gewusst? Und wie hat sie nach dem Krieg darüber gedacht? Ich suche nach Antworten...



Elfriede Kock in Uniform, vorne mittig, im Jahre 1940 (Foto: Privatsammlung H. Großberndt, Friedrichsfeld)

Elfriede Kock wurde 1915 als ältestes von fünf Geschwistern auf einem Bauernhof in Friedrichsfeld geboren. Ihre Eltern bewirtschafteten 80 Morgen

Ich danke Frau Dr. Andrea Rudorff, Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Fritz-Bauer-Institut Frankfurt/Main für ihre sachliche, sprachliche und stets freundliche Unterstützung beim Zugänglichmachen der Bestände des Archiwum Instytutu Pamięci Narodowej in Warschau. Ihre umfassenden Kenntnisse über die Krakauer Auschwitzprozesse 1947/48 haben mich sehr bereichert. Johannes Beermann-Schön, am Fritz-Bauer-Institut zuständig für den Arbeitsbereich Archiv und Dokumentation, hat mir ausgesprochen hilfsbereit die Einsichtnahme in die Unterlagen zu Elfriede Kock ermöglicht.

¹ Fragebogen des Military Government of Germany / Befragung im 7th Army Internee Camp 77 v. 8.2.1946: Chronologische Aufzählungen jeglicher Hauptanstellungen und des Militärdienstes; Archiwum Instytutu Pamięci Narodowej (IPN), Signatur: Kr 502/1288; S. 19.

² Protokoll der Vernehmung von Elfriede Kock in Krakau vom 23.5.1947; Archiwum Instytutu Pamięci Narodowej (IPN), Signatur: Kr 502/1288.

³ Vgl. Spruchkammerakte Ottilie Schneider, geb. 5.1.1890: Klageschrift vom 26.4.1948; HHStAW, Bestand 520/22, Nr. 20973

Land, und ihr Vater amtierte ab 1933 als Bürgermeister. Acht Jahre lang besuchte sie die örtliche Volksschule, die sie 1929 mit 14 Jahren verließ. Bis 1940 lebte und arbeitete sie mit kürzeren Unterbrechungen auf dem elterlichen Hof. 1933 absolvierte sie die halbjährige Haushaltsschule in Hofgeismar, um 1934 und 1937/38 außerhalb ihres Heimatdorfes als Haustochter bzw. Haushälterin ihr Geld zu verdienen.⁴ 1938 heiratete sie am 15. September im Trendelburger Pfarrhaus den zwei Jahre älteren Claus-Werner Kock aus Neumünster, von Beruf landwirtschaftlicher Verwalter⁵ und später bei der Fa. Henschel in Kassel tätig. Kurze Zeit später wird ihre Tochter geboren. Die junge Familie zieht nach Hofgeismar, aber die Ehe zerbricht bereits im Folgejahr. „*Ich trennte mich von ihm, weil er faul war, nicht arbeitete und nichts verdiente.*“⁶ Elfriede Kock kehrte im März 1939 mit ihrer Tochter nach Friedrichsfeld zurück. Hier fand sie zunächst Aufnahme bei ihren Eltern, die ihr aber nach einem Jahr unmissverständlich klarmachten, dass sie finanziell doch bitte endlich auf eigenen Füßen stehen müsse,⁷ auch wegen der Versorgung ihres Kindes.⁸

Hat Elfriede Kock lange nach einer Arbeit gesucht? Gab es Alternativen zur Arbeit im KZ? Oder war sie gleich fest entschlossen, das Angebot ihrer Tante Ottilie aus Hofgeismar anzunehmen? Diese verdiente ihr Geld bereits in der Verwaltung eines Konzentrationslagers, „*zuerst in Lichtenburg und später in Oranienburg*“⁹ und wusste ihrer Nichte die Vorzüge dieser Arbeit offenbar

⁴ Alle biographischen Daten entstammen dem Protokoll der Vernehmung von Elfriede Kock in Krakau vom 23.5.1947; Archiwum Instytutu Pamięci Narodowej (IPN), Signatur: Kr 502/1288.

⁵ Die Angaben zu ihrem Ehemann und zur Trauung sind dem Kirchenbuch der Ev. Kirchengemeinde Friedrichsfeld entnommen; Landeskirchliches Archiv Kassel.

⁶ Protokoll der Vernehmung von Elfriede Kock in Krakau vom 23.5.1947; Archiwum Instytutu Pamięci Narodowej (IPN), Signatur: Kr 502/1288.

⁷ Ebenda.

⁸ In einer Vernehmung durch einen Special Agent vom CIC namens Henry Treitel in Kassel am 9. Januar 1946 gibt Elfriede Kock an, sie habe die Anstellung durch die SS im KZ deshalb akzeptiert, weil sie sich um ihr Kind (finanziell) sorgen musste. („*Denies being an SS-Helferin. Claims that she was a guard (Aufseherin) oft he SS for concentration camps. She accepted this employment to support her child;!?*“); Archiwum Instytutu Pamięci Narodowej (IPN), Signatur: Kr 502/1288, S. 11.

⁹ Protokoll der Vernehmung von Elfriede Kock in Krakau vom 23.5.1947; Archiwum Instytutu Pamięci Narodowej (IPN), Signatur: Kr 502/1288.

überzeugend zu vermitteln: „*Sie ermunterte mich, indem sie berichtete, was für einen schönen Dienst die Aufseherinnen haben, dass sie 130 Mark im Monat verdienen, eine Wohnung, Essen und Kleidung bekommen und viel freie Zeit haben.*“¹⁰ Und – für eine junge Frau von 25 vielleicht besonders attraktiv: „*Ab 17 Uhr hatte ich frei, am Sonnabend dauerte die Arbeit nur bis mittags. Am Sonntag arbeitete ich nicht.*“¹¹

Am 15.6.1940 verließ Elfriede Kock Friedrichsfeld und meldete sich freiwillig zum Dienst bei der SS im KZ Ravensbrück, „*wo ich als Aufseherin für einen Monat Probe angenommen wurde.*“¹² Ihre kleine Tochter ließ sie in der Obhut der Großeltern zurück. Es wird fast zehn Jahre dauern, bis beide wieder gemeinsam in einem Haushalt leben.¹³

Hatte Elfriede Kock eine Vorstellung davon, was sie im KZ erwartete? Nun, sie sollte für die SS weibliche Häftlinge bewachen – das war ihr klar. Bei ihnen handelte es sich um Zeugen Jehovas („Bibelforscher“) und um als „asozial“ gebrandmarkte Frauen, die entweder zu schweren Erdarbeiten eingeteilt waren oder in landwirtschaftlichen Kommandos wie Gärtnerei oder Schweinestall Zwangsarbeit leisten mussten.¹⁴ Aber hat sie sich auch gefragt, ob man diese Frauen zurecht eingesperrt hatte? Eher nicht. Stattdessen beschäftigte sie die Sorge, sie könnte nicht streng genug zu den Häftlingen sein – denn das würde – so ihre Tante – von ihr erwartet. „*Ich dachte, dass ich als Mädchen vom Lande nicht für so eine Aufgabe geeignet sei.*“¹⁵ Offenbar war das nicht der Eindruck der SS, denn nach ihrer Probezeit erhielt Elfriede Kock sofort einen festen Vertrag, „*der zwischen der Kommandantur Ravensbrück und der jeweiligen Aufseherin*

¹⁰ Ebenda.

¹¹ Ebenda.

¹² Ebenda.

¹³ Ebenda.

¹⁴ Ebenda.

¹⁵ Ebenda.

abgeschlossen wurde. Im Sinne dieses Vertrags waren die Aufseherinnen Angestellte der SS und gehörten zum SS-Gefolge und unterlagen dadurch auch der SS-Disziplinargewalt und der SS- und Polizeigerichtsbarkeit.“¹⁶ Der Weg in den Dienst der SS war für Elfriede Kock also kein Zufall, sondern offenbar eine bewusste Entscheidung, die sie mit den vermeintlichen Vorteilen und der erhofften finanziellen Sicherheit verband.

Wir wissen heute viel über die unmenschlichen Strukturen des KZ-Systems, das darauf zielte, die Persönlichkeit aller Häftlinge zu brechen – und in den Vernichtungslagern im besetzten Polen sie sogar physisch auszulöschen. Doch für Elfriede Kock, die im Rückblick nach fünf Jahren auf ihre Zeit in Ravensbrück blickte, schien die Realität damals ganz anders auszusehen: *„Die Arbeit bei den Frauengruppen war nicht schwer. (...) Die Frauen wurden gut gepflegt, gut untergebracht und gut gekleidet.“*¹⁷ Die Arbeits- und Lebensbedingungen dort seien „menschlich“¹⁸ gewesen!

Diese Einschätzung wirft Fragen auf: War es ein bewusster Akt des Wegschauens? Oder nur selektive Wahrnehmung? Oder lässt sich ihr Urteil lediglich durch den Vergleich mit der Hölle von Auschwitz erklären? Zwanzig Jahre später gab sie immerhin zu, dass es in Ravensbrück Tote infolge pseudomedizinischer Versuche gab – und dass sie davon wusste.¹⁹

¹⁶ Ebenda.

¹⁷ Ebenda.

¹⁸ Ebenda.

¹⁹ Vgl. Vernehmungsprotokoll Elfriede S. als Zeugin in der Voruntersuchungssache gegen Baer u.a. wegen Mordes (4 JS 444/59) v. 9. Februar 1962, S. 2; Fritz-Bauer-Institut Frankfurt/M. / Staatsanwaltschaft Frankfurt/M.: Sonderheft Elfriede S. aus Friedrichsfeld (Kr. Hofgeismar) 1960-1984.



Vieh wagon zur Deportation der Juden (Foto: Michael Dorhs 2022)

Im April 1942, nach 21 Monaten Dienst, wurde Elfriede Kock ins Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz im deutsch besetzten Polen versetzt.²⁰ Bereits nach ihrer Ankunft nahm sie wahr, dass hier deutlich schlimmere Verhältnisse für die Häftlinge herrschten als in Ravensbrück, „vor allem, wenn es um die Unterbringung und Kleidung ging. Die weiblichen Häftlinge waren in Blöcken zusammengepfercht sowie schlecht und uneinheitlich gekleidet.“²¹ Doch ihre Loyalität zur SS, zu deren Gefolge sie als KZ-Aufseherin gehörte, blieb davon unberührt. Bis zur Auflösung des Lagers im Januar 1945 wird sie treu ihre Pflichten als KZ-Aufseherin erfüllen.

²⁰ Vgl. Vernehmungsprotokoll Elfriede Kock vom 18.6.1946 in Dachau; Archiwum Instytutu Pamięci Narodowej (IPN), Signatur: Kr 502/1288.

²¹ Protokoll der Vernehmung von Elfriede Kock in Krakau vom 23.5.1947; Archiwum Instytutu Pamięci Narodowej (IPN), Signatur: Kr 502/1288.

Sie wohnte im Stabsgebäude von Auschwitz I, dem so genannten „Stammlager“, und war zunächst über fünf Monate im Frauenlager eingesetzt (Block 1-10). In den ersten zwei Wochen bewachte sie das Straßenbaukommando, unterstützt von zwei SS-Posten. Die Häftlinge: Deutsche und Jüdinnen aus der Slowakei. *„Nach 14 Tagen wurde ich in die Waschküche versetzt, die sich in dieser Zeit in einer Holzbaracke zwischen Block 1 und 2 befand. Dort waren 40 slowakische Jüdinnen beschäftigt. Ich bewachte dieses Kommando bis zum 25.7.1942.“*²²



Eingangstor zum Stammlager Auschwitz I (Foto: Jörn E. von Specht 2025)

An diesem Tag stahl Kock von neu eingetroffenen slowakischen Jüdinnen Lebensmittel: sieben Päckchen mit Sardinen, Kakao und Tee. Das SS- und Polizeigericht in Breslau verurteilte sie zu zwei Monaten Arrest, den sie bis zum 12. September 1942 in Auschwitz verbüßte. Weitere siebzehn Tage musste sie im Frühjahr 1943 im Kommandanturarrest verbringen. Bei ihrer Vernehmung als

²² Ebenda.

Angeklagte 1947 vor einem polnischen Gericht in Krakau wurde der Diebstahl thematisiert, 1962 in Frankfurt verschwieg sie ihn – aus Scham? Gleiches gilt für ihr unerlaubtes Verhältnis mit dem holländischen Funktionshäftling Leo, der Kapo im Straßenbaukommando war.²³ Auch davon war bei der Befragung für die Frankfurter Staatsanwaltschaft keine Rede mehr.

Als sie aus dem Arrest wieder entlassen wurde, fand sie sich im Vernichtungslager Birkenau („Auschwitz II“) wieder. Hierhin, in den Abschnitt B I a, war in der Zwischenzeit das Frauenlager verlegt worden. *„Ich hatte schon vorher gehört, dass die Bedingungen in Birkenau schrecklich sind. Aber niemals hätte ich mir vorstellen können, dass sie so sind, wie ich sie bei meiner Ankunft dort erlebte. (...). Das ganze Lager hatte keine Kanalisation und versank im Schlamm. Die Blocks waren sowohl aus Stein wie auch aus Holz. Viele hatten keine Fußböden, waren knüppelvoll belegt mit Frauen. Eine Typhusepidemie breitete sich aus. Vor dem Block 25 lagen Leichen.“*²⁴ Überlegte sie, den Dienst zu



Baracken im KZ Auschwitz-Birkenau (Foto: Michael Dorhs 2022)

²³ Vgl. ebenda.

²⁴ Ebenda.

quittieren? Offenbar nicht. Sie übernahm pflichtbewusst und völlig selbstverständlich ab dem 12. September 1942 ihre neue Funktion als Blockführerin in den Sektoren BI, BIb, BIc, BIg.²⁵



Eingangsgebäude von Auschwitz-Birkenau (Foto: Michael Dorhs 2022)

Jetzt erst²⁶ erfuhr sie von den Gaskammern und dem grauenhaften Schicksal der hier inhaftierten jüdischen Frauen, Männer und Kinder. *„Jüngere arbeitsfähige Frauen kamen zu uns ins Lager. Die nicht Arbeitsfähigen und die Kinder kamen alsbald nach der Ankunft in die Gaskammer.“*²⁷ Sie habe mit eigenen Augen gesehen, *„dass man Massentransporte in Richtung Krematorien*

²⁵ Angaben zu den Sektoren lt. <http://www.tenhumbergreinhard.de/1933-1945-taeter-und-mitlaeuer-teil-2/1933-1945-biografien-seite-3-kli/kock-elfriede.html>

²⁶ In einer Eidesstattlichen Erklärung von Elfriede Kock vom 2. Juni 1946 gibt Elfriede Kock an: *„Ich wusste bei Beginn meiner Tätigkeit in Auschwitz nicht, dass es ein Vernichtungslager war.“*; Archivum Instytutu Pamięci Narodowej (IPN), Signatur: Kr 502/1288, S. 28

²⁷ Zeugenaussage Elfriede S. vom 9.2.1962, S. 4; 1. Frankfurter Auschwitz-Prozess: Strafsache gegen Mulka u.a. 4 Ks 2/63; Landgericht Frankfurt am Main; <https://arcinsys.hessen.de/arcinsys/digitalisatViewer.action?detailid=v824973>, Bl. 188.

trieb. Ich weiß, dass in Birkenau vier Krematorien existierten und hörte auch, dass man außerdem Leichen unter freiem Himmel verbrannte.“²⁸

Fühlte sie Zweifel an der SS, am System der Konzentrationslager oder ihrer konkreten Tätigkeit als Aufseherin? „*Sehr nieder-geschlagen*“²⁹ sei sie gewesen, sagt sie später. Mehr nicht.

Selektionen, pseudoärztliche Versuche an Häftlingen, gezielte Tötungen mit Spritzen – all das war ihr bekannt. Namen der Verantwortlichen konnte sie nennen, eine eigene Beteiligung stritt sie ab.

„Auf die Frage, ob ich jemals selbst zum Dienst auf der Rampe eingesetzt worden bin, erkläre ich, dass dies nie der Fall war. Als Aufseherinnen durften wir die Rampe gar nicht betreten.“³⁰ Aber ist damit die Frage einer Mitschuld von Elfriede Kock bereits beantwortet?? Trug nicht auch sie durch ihren Dienst als eine von vielen zum reibungslosen Funktionieren der Mordmaschinerie bei.

Von Oktober 1942 bis März 1943 hatte sie neben der Vernehmung des Lagerdienstes auch die Kontrolle der Außenkommandos. Anschließend war sie bis Juli 1943 als Hilfskraft der Blockführerin vom Dienst zugeordnet, bis sie anschließend die Leitung der Wäscherei übernahm und von März 1944 bis Ende August 1944 die Leitung der Näherei. Eine Ehrung wird ihr in dieser Zeit zuteil: Sie erhält das „Kriegsverdienstkreuz II. Klasse ohne Schwerter.“ Am 30. Januar 1944 wird Elfriede Kock diese höchste Kriegsauszeichnung für Zivilisten verliehen.³¹

²⁸ Protokoll der Vernehmung von Elfriede Kock in Krakau vom 23.5.1947; Archiwum Instytutu Pamięci Narodowej (IPN), Signatur: Kr 502/1288.

²⁹ Eidesstattlichen Erklärung von Elfriede Kock vom 2. Juni 1946; Archiwum Instytutu Pamięci Narodowej (IPN), Signatur: Kr 502/1288, S. 28.

³⁰ Vernehmungsprotokoll Elfriede S. als Zeugin im Ermittlungsverfahren gegen Beyer u.a. (50/4 JS 1173/62-wegen NSG im K.L. Auschwitz) v. 2. August 1979, S. 1; Fritz-Bauer-Institut Frankfurt/M. / Staatsanwaltschaft Frankfurt/M.: Sonderheft Elfriede S. aus Friedrichsfeld (Kr. Hofgeismar) 1960-1984.

³¹ Vgl. Vernehmungsprotokoll vom 18.6.1946, Dachau; Archiwum Instytutu Pamięci Narodowej (IPN) Signatur: Kr 502/1288; außerdem: <http://www.tenhubergreinhard.de/1933-1945-taeter-und-mitlaeufer-teil-2/1933-1945-biografien-seite-3-kli/kock-elfriede.html>.

Tatsächlich nur „wegen des langjährigen Dienstes (...). Man konnte mich nicht umgehen, denn damals bekamen diese Auszeichnung auch Frauen, die deutlich kürzer als ich im KZ arbeiteten“³²? Oder hatte sie sich doch als KZ-Aufseherin „besondere Verdienste bei der Durchführung von sonstigen Kriegsaufgaben, bei denen ein Einsatz unter feindlicher Waffenwirkung nicht vorlag“ erworben?³³



Allgegenwärtiger Stacheldraht (Foto: Jörn E. von Specht 2025)

Ein sensibler Punkt: Prügelstrafen. Seit 1940 wurden sie gegenüber Häftlingen auch bei lediglich geringfügigen Vergehen verhängt und von den Aufseherinnen oder den Kapos angewandt. Hat Elfriede Kock mitgemacht, nur eben „zurückhaltend“, wie sie in ihrer Zeugenaussage im Zusammengang des Frankfurter Auschwitz-Prozesses betonte?³⁴ Oder stimmt, was sie 1947 mehrfach

³² Protokoll der Vernehmung von Elfriede Kock in Krakau vom 23.5.1947; Archiwum Instytutu Pamięci Narodowej (IPN), Signatur: Kr 502/1288.

³³ Art. 3b der Stiftungsverordnung für das Kriegsverdienstkreuz;
[https://de.wikipedia.org/wiki/Kriegsverdienstkreuz_\(1939\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Kriegsverdienstkreuz_(1939))

³⁴ Vernehmungsprotokoll Elfriede S. als Zeugin in der Voruntersuchungssache gegen Baer u.a. wegen Mordes (4 JS 444/59) v. 9. Februar 1962, S. 5; Fritz-Bauer-Institut Frankfurt/M. / Staatsanwaltschaft Frankfurt/M.: Sonderheft Elfriede S. aus Friedrichsfeld (Kr. Hofgeismar) 1960-1984.

beteuert: „Ich habe keine Häftlingsfrauen geschlagen, weder mit der Hand noch mit einem anderen Werkzeug. Ich war unter den Häftlingsfrauen als gute und immer hilfsbereite Aufseherin bekannt.“³⁵ Mehr als einmal sei sie von der wegen ihrer Brutalität berüchtigten Oberaufseherin im Frauenlager Maria Mandl „wegen meines allzu vertrauensvollen Umgangs mit den Häftlingsfrauen“³⁶ gerügt worden. Im Krakauer Auschwitz-Prozess 1947 benennt Elfriede Kock mehrere ehemalige Häftlinge als Entlastungszeugen, aber die meisten sind nicht auffindbar. Es gelang lediglich, zwei Frauen in den Zeugenstand zu rufen. Eine (Wanda Tarasiewicz) bestätigte Elfriede Kocks Selbsteinschätzung, eine andere (Wanda Mysłakowska) belastete sie schwer. Vermutlich lag bei der belastenden Aussage eine Namensverwechslung mit einer anderen Aufseherin namens Erna Kuck³⁷ vor. Das Krakauer Gericht folgte jedenfalls dieser Sichtweise. Von den Vorwürfen, weibliche Häftlinge besonders gequält, sie ohne Grund geschlagen und einen Hund auf sie gehetzt zu haben, wurde Elfriede Kock freigesprochen.³⁸

Im Sommer 1944 begleitete sie als SS-Aufseherin einen Transport von ca. 90 russischen Kindern im Alter von 3 bis 15 Jahren in ein verharmlosend „Ostjugendverwahrlager“ genanntes „Konzentrationslager, ein KZ für Kinder und Jugendliche“ (Wolfgang Benz)³⁹ in Tübingen (Konstantynów Łódzki) in der Nähe von Łódź.⁴⁰ Hier mussten sogar die über Achtjährigen zehn bis zwölf Stunden täglich Zwangsarbeit leisten!

³⁵ Eingabe Elfriede Kock, Montelupich-Gefängnis Krakau, an das Bezirksgericht Krakau, VII. Strafkammer vom 24.2.1948; Archiwum Instytutu Pamięci Narodowej (IPN), Signatur: Kr 502/1288

³⁶ Ebenda.

³⁷ Vgl. Ernst Klee: Auschwitz – Täter, Gehilfen, Opfer und was aus ihnen wurde: ein Personenlexikon. FrankfurtM. 2013, S. 241.

³⁸ Urteil der VII. Strafkammer des Bezirksgerichts in Krakau vom 12.5.1948; Archiwum Instytutu Pamięci Narodowej (IPN), Signatur: Kr 502/1288.

³⁹ Vgl. <https://www.deutschlandfunk.de/vor-75-jahren-ein-kz-fuer-kinder-und-jugendliche-100.html> sowie

⁴⁰ Vgl. <https://muzeumdziedzicpolskich.pl/ausstellungen/ausstellung-viii>.

Von September 1944 bis Januar 1945 schließlich arbeitete Elfriede Kock als Kommandoführerin bei den „Weichsel-Union-Metallwerken“⁴¹ und hatte drei Aufseherinnen als Unterstützung. In dieser Fabrik mussten weibliche Häftlinge in der Produktion von Zündern für Artilleriegeschosse Sklavenarbeit verrichten. Hier wurde sie am 6. Januar 1945 Zeugin einer öffentlichen Hinrichtung von vier Jüdinnen.⁴² Vor den Augen der Appell stehenden Häftlingsfrauen wurden Róza Robota, Ella Gartner, Regina Safir und Estera Wajsblum erhängt. Sie hatten Sprengstoff aus der Fabrik herausgeschmuggelt, um den Aufstand von KZ-Häftlingen des sog. „Sonderkommandos“ am 7. Oktober 1944 zu unterstützen.⁴³



Eindrücke aus der Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau 2022 (Foto: M. Dorhs)

⁴¹ Es handelt sich hier um die „Weichsel-Union-Metallwerke“, in denen Zwangsarbeiter:innen ab Oktober 1943 Zünder für Artilleriegeschosse herstellten. Mehr als 12000 Häftlinge arbeiteten in dieser Fabrik, die zwischen Auschwitz I und Auschwitz II-Birkenau lag.

⁴² „Während meines Dienstes bei „Union“, ich weiß nicht mehr genau, ob das Sommer 1944 oder Winter 1944/45 war, erhängte man 3 oder 4 weibliche Häftlinge für Spionage und Schmuggel von Sprengstoff. Diese Sache sollte mit dem Aufstand und dem Feuer im Krematorium in Verbindung stehen. Alle Erhängten waren Jüdinnen. Ein SS-Mann hatte sie gemeldet. Ich vermute, dass das Heuer war, der vorher in der Politischen Abteilung gearbeitet hatte und ein Spitzel war. Die Hinrichtungen fanden im kleinen Frauenlager statt, der sogenannten Schutzhaftlagererweiterung;“ Protokoll der Vernehmung von Elfriede Kock in Krakau vom 23.5.1947; Archiwum Instytutu Pamięci Narodowej (IPN); Signatur: Kr 502/1288.

⁴³ Vgl. Gideon Greif / Itamar Levin: Aufstand in Auschwitz. Die Revolte des jüdischen »Sonderkommandos« am 7. Oktober 1944. Köln 2015 sowie Der Aufstand des Sonderkommandos in Auschwitz Birkenau. Dossier zum 50. Jahrestag des Aufstandes des jüdischen Sonderkommandos in Auschwitz-Birkenau am 7. Oktober 1944, eingeleitet und zusammengestellt von Werner Renz. Frankfurt/M. 1994.

Die Wochen danach sind in ihren Abläufen nur schwer zu rekonstruieren. Elfriede Kock arbeitete für eine kurze Zeit im Stabsgebäude, aber über das, was dort ihre Aufgabe war, schwieg sie sich aus. Aber eines erwähnte sie doch: „*In der Zwischenzeit fuhr ich auf Urlaub.*“⁴⁴ Kurz vor dem Zusammenbruch eines gesamten Systems, ein Urlaubsanspruch, der auf jeden Fall noch eingelöst werden muss? Oder war es ganz anders, und es ging darum noch einmal nach Hause fahren zu können, weil man nicht weiß, ob man sein Kind noch einmal wiedersehen wird?

Wenige Tage später endete für Elfriede Kock ihre gewohnte Arbeit in Auschwitz. Schon seit Januar 1943 hatte sich die Ostfront immer weiter in Richtung des Deutschen Reiches verschoben. Im Juni 1944 hatte SS-Chef Heinrich Himmler befohlen, dass beim Herannahen feindlicher Truppen die Konzentrationslager entweder verteidigt oder aufgelöst werden sollten. Nun war es soweit: Die Rote Armee hatte am 12. Januar 1945 ihre Winteroffensive an der Weichsel gestartet. 56.000 bis 58.000 marschfähige Häftlinge wurden nun von der SS in Gruppen zu je 1.000 bis 2.500 Menschen aufgeteilt und zu Fuß losgeschickt, bewacht von SS-Leuten, die die frierenden, hungernden und erschöpften Häftlinge pausenlos antrieben. Einen solchen Todesmarsch begleitete auch Elfriede Kock. Am 18. Januar 1945 verließ sie das KZ Auschwitz „*zusammen mit einem Transport männlicher Häftlinge, die man zu Fuß nach Wodzislaw trieb. Dort wurden sie in einen Zug geladen und nach Mauthausen gebracht.*“⁴⁵ Überlebende dieser Todesmärsche berichteten, dass diejenigen, die nicht mehr weitergehen konnten und sich entweder am Straßenrand hingesezt hatten oder zusammenbrachen, von den SS-Wachen erschossen wurden.⁴⁶

⁴⁴ Protokoll der Vernehmung von Elfriede Kock in Krakau vom 23.5.1947; Archiwum Instytutu Pamięci Narodowej (IPN); Signatur: Kr 502/1288.

⁴⁵ Vernehmungsprotokoll Elfriede S. als Zeugin in der Voruntersuchungssache gegen Baer u.a. wegen Mordes (4 JS 444/59) v. 9. Februar 1962, S. 3; Fritz-Bauer-Institut Frankfurt/M. / Staatsanwaltschaft Frankfurt/M.: Sonderheft Elfriede S. aus Friedrichsfeld (Kr. Hofgeismar) 1960-1984.

⁴⁶ Vgl. Andrea Rudorff (Bearb.): Das KZ Auschwitz 1942-1945 und die Zeit der Todesmärsche 1944/45

Elfriede Kock behauptete später, nichts von Erschießungen mitbekommen zu haben. Ist das glaubwürdig?⁴⁷

Im KZ Mauthausen blieb sie nur wenige Tage,⁴⁸ bis sie ein Marschbefehl ins KZ Oranienburg bei Berlin erreichte. Auch dort hielt sie sich nur eine „ganz kurze Zeit“ auf. Die nächste Station war das KZ Buchenwald, von wo aus sie ins Außenlager Duderstadt geschickt wurde. Dort bewachte sie die Häftlinge bis zur Befreiung des Lagers durch US-amerikanische Truppen. Deren Einmarsch Anfang April 1945 erlebte Elfriede Kock allerdings nicht mit, weil sie zu diesem Zeitpunkt „auf Urlaub“ in ihrem Heimatdorf Friedrichsfeld war.⁴⁹ Endlich wieder zusammen mit ihrer kleinen Tochter, die inzwischen sechs Jahre alt war!

Neun Monate später, am 8. Januar 1946 holte sie in Friedrichsfeld ihre KZ-Vergangenheit wieder ein. US-Soldaten verhafteten sie auf dem Bauernhof ihrer Eltern und inhaftierten sie zunächst in Kassel. Nach intensiven Befragungen in Kassel, Ludwigsburg und Dachau durch Mitarbeiter des „Counter Intelligence Corps“ (CIC), einem US-amerikanischen Nachrichtendienst, wurde Elfriede Kock am 20. November desselben Jahres nach Polen überstellt und dort in Krakau im Montelupich- Gefängnis⁵⁰ in Untersuchungshaft genommen. Die polnische Justiz stellte umfangreiche Ermittlungen an und wertete zahlreiche Zeugenaussagen aus, um in den Jahren 1947 und 1948 insgesamt 673 SS-Männer und 24 Aufseherinnen aus Auschwitz vor Gericht stellen zu können, unter ihnen auch Elfriede Kock. Ihr Prozess vor der VII. Strafkammer des Bezirksgerichts Krakau

Berlin 2018 (= Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden durch das nationalsozialistische Deutschland 1933–1945, Bd. 16).

⁴⁷ Vgl. Vernehmungsprotokoll Elfriede S. als Zeugin in der Voruntersuchungssache gegen Baer u.a. wegen Mordes (4 JS 444/59) v. 9. Februar 1962, S. 3; Fritz-Bauer-Institut Frankfurt/M. / Staatsanwaltschaft Frankfurt/M.: Sonderheft Elfriede S. aus Friedrichsfeld (Kr. Hofgeismar) 1960-1984.

⁴⁸ Ebenda, S. 4; Fritz-Bauer-Institut Frankfurt/M. / Staatsanwaltschaft Frankfurt/M.: Sonderheft Elfriede S. aus Friedrichsfeld (Kr. Hofgeismar) 1960-1984.

⁴⁹ Ebenda; Fritz-Bauer-Institut Frankfurt/M. / Staatsanwaltschaft Frankfurt/M.: Sonderheft Elfriede S. aus Friedrichsfeld (Kr. Hofgeismar) 1960-1984.

⁵⁰ <http://www.tenumbergreinhard.de/1933-1945-lager-1/1933-1945-lager-k/krakau-montelupich.html>.

fand am 11. Mai 1948 statt. Sie wurde für schuldig befunden, als SS-Aufseherin im Stammlager Auschwitz und in Birkenau Mitglied einer verbrecherischen Organisation gewesen zu sein, die das Ziel hatte, Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit zu begehen.⁵¹ Mit der Verurteilung zu einer Strafe von drei Jahren Haft unter Anrechnung ihrer gesamten Untersuchungshaft, d.h. die Zeit seit ihrer Ankunft in Polen, blieb das Gericht im unteren Bereich des rechtlich möglichen Strafmaßes. Offenbar ging es davon aus, dass Elfriede Kock keine besonders engagierte, gewalttätige Aufseherin gewesen war. Drei Jahre Haft wurden immer dann verhängt, wenn es über die Mitgliedschaft in der Lagerbesatzung des KZ hinaus keine zusätzlichen Vorwürfe gab. Am 18. April 1950 wurde sie aus der Haft entlassen. Zwei Tage später kehrte sie nach Friedrichsfeld zurück.



(Foto: Jörn E. von Specht 2025)

⁵¹ Urteil der VII. Strafkammer des Bezirksgerichts in Krakau vom 12.5.1948; Archiwum Instytutu Pamięci Narodowej (IPN), Signatur: Kr 502/1288.

War Elfriede Kock also tatsächlich eine „gute Aufseherin,“ die bei ihren jüdischen Häftlingen beliebt war, weil sie sie gut behandelte? Dass sie sich selbst so sah, daran besteht kein Zweifel: *„Ich war eine der beliebtesten Aufseherinnen. Denn wenn mir irgendetwas Schwerwiegendes zur Last gelegt worden wäre, hätte ich in Polen ganz sicherlich eine höhere Strafe als 3 Jahre erhalten. Ich bin nur verurteilt worden wegen meiner Zugehörigkeit zur SS. Aufgrund dieses Umstandes ist es mir während meiner Inhaftierung in Polen ganz gut ergangen.“*⁵² Aber war sie deshalb frei von Schuld?

Elfriede Kock wurde sehr alt. Sie starb im Jahr 2010 im Alter von fünfundneunzig Jahren. Hat sie in den vielen Jahren nach Auschwitz erkennen können, dass sie zwar nicht unmittelbar tötete, aber das Vernichtungslager mit am Laufen hielt? Dass es ihre freiwillige Entscheidung war, für die SS zu arbeiten – und dass es auch später noch Alternativen gegeben hätte? Selbst Männer aus Mordkommandos wurden in der Regel nicht bestraft, wenn sie sich verweigerten und versetzen ließen. Umso mehr hätte das für eine „einfache Frau“ wie Elfriede Kock gegolten!

Nein, es steht mir nicht zu, über mein freundliches „Ömchen“ aus dem evangelischen Frauenkreis zu urteilen. Aber ich hätte ihr gerne Fragen gestellt. Wie sie mit dem Abstand von mehr als fünfzig Jahren über ihre Entscheidung von 1940 denkt. Was Schuld für sie bedeutet. Ob die Bilder und Schreie aus dem Lager sie noch in ihren Träumen heimsuchten. Und wie sehr diese fünf Jahre in Ravensbrück und Auschwitz ihr weiteres Leben prägten. Dass ich den Mut nicht fand, mit ihr dieses Gespräch zu führen, bedaure ich sehr.

⁵² Vernehmungsprotokoll Elfriede S. als Zeugin in der Voruntersuchungssache gegen Baer u.a. wegen Mordes (4 JS 444/59) v. 9. Februar 1962, S. 5; Fritz-Bauer-Institut Frankfurt/M. / Staatsanwaltschaft Frankfurt/M.: Sonderheft Elfriede S. aus Friedrichsfeld (Kr. Hofgeismar) 1960-1984.

Weiterführende Literatur: Fritz Bauer Institut & Staatliches Museum Auschwitz-Birkenau (Hrsg.): Der Auschwitz-Prozess. Tonbandmitschnitte, Protokolle, Dokumente. DVD/ROM. Directmedia Publishing, Berlin 2004;-- Christophe Busch / Stefan Hördler / Robert Jan van Pelt (Hgg.): Höcker-Album: Auschwitz durch die Linse der SS. Darmstadt 2020;-- Gideon Greif / Itamar Levin: Aufstand in Auschwitz. Die Revolte des jüdischen »Sonderkommandos« am 7. Oktober 1944. Köln 2015;-- Ernst Klee: Auschwitz. Täter, Gehilfen, Opfer und was aus ihnen wurde: ein Personenlexikon. Frankfurt am Main 2013;-- Der Aufstand des Sonderkommandos in Auschwitz Birkenau. Dossier zum 50. Jahrestag des Aufstandes des jüdischen Sonderkommandos in Auschwitz-Birkenau am 7. Oktober 1944, eingeleitet und zusammengestellt von Werner Renz. Frankfurt/M. 1994;-- Andrea Rudorff (Bearb.): Das KZ Auschwitz 1942-1945 und die Zeit der Todesmärsche 1944/45. Berlin 2018 (= Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden durch das nationalsozialistische Deutschland 1933–1945, Bd. 16);-- Susanne Beyer / Martin Doerry (Hgg.): „Mich hat Auschwitz nie verlassen“. Überlebende des Konzentrationslagers berichten. München, 2015;-- Peter Jochen Winters: Den Mördern ins Auge gesehen. Berichte eines jungen Journalisten vom Frankfurter Auschwitz-Prozess 1963–1965. Berlin 2015.

Veröffentlicht – ohne Anmerkungen und Literaturhinweise – im „Jahrbuch 2026 Landkreis Kassel“, hrsg. vom Kreisausschuss. Kassel 2025, S. 34-39.